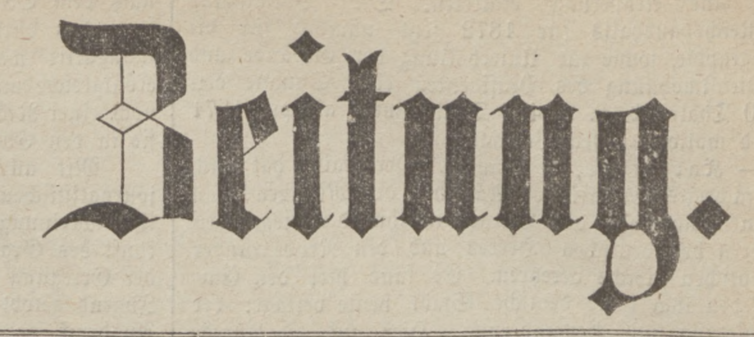
Donnerstag, den 12. October.

Thorner  Zeitung.



Nro. 241. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1871.

Vor einem Jahre.

12. October. Mit der Belagerung von Soissons wird Ernst gemacht.
" " Gefecht des 30. Inf.-Regts. bei Epinal.
" " Cavallerieabtheilungen des Generals v. Senfft-Pilsach (Sachsen) zersprengen 3000 Mobilgarden bei Breteuil.
" " Beschießung von Verdun und Beginn der Belagerung.

Tagesbericht vom 10. October.

Berlin, 9. October. Nachdem der französische Finanzminister Pouyer-Quertier hier eingetroffen, folgte ihm heute von Versailles Graf Arnim und hatte dieser sofort beim Fürsten Bismarck Audienz. Mit Quertier ist zugleich auch der Pariser Banquier Goldschmidt hergekommen und können ihre Aufträge nur die Kriegskosten-Raten, die zunächst zu zahlen, betreffen. — Der Kaiser wird am 16. d. den Reichstag in eigener Person eröffnen. — In Posen etablirte sich ein Finanzgeschäft unter der Firma „Ostdeutsche Bank", begründet durch ein Consortium Breslauer und Berliner renommirter Firmen. In Dresden ist der Geh. Justiz Rath v. Abecken zum Justizminister ernannt worden. —

Das Projekt der Gotthardsbahn ist seinem Beginne wiederum dadurch nähergerückt, daß, wie die „Berl. Börs. Ztg." meldet, in Bern ein finanzielles Abkommen mit dem Bundesrathe getroffen wurde Behufs Beschaffung der Geldmittel, und soll an der Spitze dieses die Mittel offerirenden Consortiums die Berl. Diskonto-Gesellschaft stehen. — Der Ausschuß der Preuß. Bank, welcher am 9. eine Sitzung hatte, beliebte keine Diskont-Erhöhung, wie solche nach dem Vorgange in London wohl von gewisser Seite beantragt war.

Von Brüssel erfahren wir nach einer Bekanntmachung des Magistrats daselbst, daß die Laternenanstecker in Strike gerathen u. derselbe nunmehr die Stadt der Finsterniß — nicht etwa überlasse, sondern alle Vorkehrungen gegen eine Unterbrechung der Beleuchtung getroffen habe. — Ueber Newyork die Nachricht von einer großen Feuersbrunst in Chikago, die fast die halbe Stadt in Asche gelegt. Die Zahl der obdachlos Gewordenen schätzte man auf 50,000.

Deutschland.

Berlin, den 10. October. Die „Westf. Zeitung" lenkt die Aufmerksamkeit auf die große Zahl der Reservisten, welche noch bei den in Frankreich stehenden Truppentheilen zurückgehalten werden. Bei der Kavallerie befinde sich durchweg ein vierter Jahrgang unter den Fahnen und bei der Infanterie sei die Sache noch schlimmer. Es wird darüber bemerkt:

Ein jedes zu den Okkupationstruppen gehörige Infanterie-Regiment ist incl. Ersatz-Bataillon 3083 Mann stark. Aus den Jahrgängen 69 und 70 hat ein solches Regiment etwa 1000 Dienstpflichtige, aus dem Jahre 71 vom 15. November ab 700 Rekruten. Einschließlich der prima plana wird dadurch der Etatsstärkebedarf nur bis auf etwa 1900 Mann gedeckt. Jedes solches Regiment muß daher auch nach dem 15. November noch über 1000 Reservisten d. h. zwei volle Jahrgänge bei der Fahne behalten. Aehnliche Verhältnisse walten bei der Artillerie ob, während bekanntlich bei der Kavallerie Kriegs- und Friedensstärke sich wenig unterscheiden. Gegenwärtig müssen daher bei den Okkupationstruppen und ihren Ersatzruppentheilen sich noch mindestens 30,000 Reservisten befinden. Kommt der Vertrag mit Frankreich zu Stande und verringert sich in Folge dessen das Okkupationsheer von 6 auf 4 Divisionen, so würde sich die Zahl auf 20,000 verringern. Für diese 4 Divisionen steht aber dann bis zum Ende der Okkupation im Jahr 1874 keine Erleichterung mehr in Aussicht.

An der gesetzlichen Begründung dieser Maßregel ist kein Zweifel. Das Reichs-Wehrgesetz gestattet ausdrücklich die Einziehung der Reservisten auch zur bloßen „Verstärkung" der Truppentheile. Aber daß hier eine Unbilligkeit vorliegt, deren Ausgleichung nicht dringend genug empfohlen werden kann, möchte ebenso klar sein. Niemand wird eine Verminderung der Okkupationstruppen in Frankreich anrathen wollen. Andererseits aber ist nicht zu leugnen, daß solche dauernden Okkupationen dem Princip unseres Wehrsystems gegenüber besondere Schwierigkeiten erzeugen. Die allgemeine gleiche Wehrpflicht erscheint doch verletzt, wenn die Dienstpflichtigen aus den Ersatzbezirken von vier Divisionen verurtheilt werden, fünf Jahre zu dienen, während allen Anderen nur eine dreijährige Dienstpflicht obliegt. Eine Abhülfe muß hier gefunden werden. Sie kann liegen in einem Wechsel der Divisionen während der Okkupation (einer allerdings kostspieligen Maßnahme), einer Vermehrung der Divisionen bei Ermäßigung der Cadrestärke, in starken Rekrutirungen für die Divisionen selbst unter Heranziehung anderer Ersatzbezirke, in der Auflösung der Ersatzbataillone und Ueberweisung ihrer Funktionen an andere immobile Truppentheile, endlich, — was der „Westfälischen Zeitung" als die am wenigsten anfechtbare Maßregel erscheint — in einer Ausdehnung des Kapitulationssystems auf die mobilen Divisionen, d. h. der unbeschränkten Einstellung von Kapitulanten, welchen erhebliche Löhnungszuschüsse zuzusichern wären.

Der Reichstag wird nicht umhin können, auf diesen Punkt gleichfalls seine Aufmerksamkeit zu richten.

— Aus den Vorlagen zu der nächsten öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung. In Bezug auf die Feier der Enthüllung der Schiller-Statue erklärt der Magistrat der Versammlung, er müsse es ablehnen einer gemischten Kommission unter Beschränkung derselben auf ein Dispositions-Quantum von 5000 Thlrn. den Auftrag zur Feststellung und Ausführung des Festprogramms zu ertheilen, sei aber bereit, durch eine gemischte Deputation die Aufstellung eines Programms der Feier und die Feststellung der zur Ausführung derselben erforderlichen Kosten in Vorberathung nehmen zu lassen. Magistrat sieht hiernach einer weiteren Beschlußnahme resp. der Ernennung der Mitglieder dieser Deputation entgen. Derselben würde event. auch die von der Stadtverordneten-Versammlung gewünschte Vorberathung über die Projecte wegen Umgestaltung und Erleuchtung des Platzes vor dem königl. Schauspielhause übertragen werden können.

— In den letzten Sitzungen des Bundesraths-Ausschusses für Rechnungswesen hat die vom Reichstage in der letzten Session beschlossene Aufhebung des Landbrief-Bestellgeldes zu eingehenden Debatten Anlaß gegeben. Die Gegner der Erleichterung meinten, das Landbrief-Bestellgeld sei nur eine unbedeutende Last für die ländliche Bevölkerung und es könne andererseits Niemand verlangen, daß die Postverwaltung ihre Dienste unentgeltlich leiste. Die Majorität des Ausschusses aber wies auf die wahrscheinlichen bedeutenden Ueberschlüsse hin, welche die Postverwaltung im Jahre 1872 haben werde. Die Die Bevollmächtigten mehrerer Staaten hoben auch die Nothwendigkeit einer gleichmäßigen Behandlung der Korrespondenz für das Land hervor, welche beeinträchtigt würde, wenn in Sachsen, Baden, Bayern, Württemberg, Oldenburg das Landbriefbestellgeld nicht, in anderen Bundesstaaten aber erhoben würde. Entscheidend war der Hinweis auf den Umstand, daß, wenn das neue Postgesetz nicht zu Stande käme, in Baden, dessen Postverwaltung vom 1. Januar 1872 auf das Reich übergeht, von diesem Tage ab das Postgesetz von 1867 in Kraft treten würde, wodurch das dort abgeschaffte exklusive Recht der Post auf Personenbeförderung wieder eingeführt würde. Schließlich soll, wie die „C. S." meldet, der Ausschuß sich für die Beseitigung des Landbriefbestellgeldes entschieden haben.

Wie schon gemeldet, wird das Bureau des Herrenhauses für die bevorstehende Session des Reichstages die

---

Die mecklenburgische Verfassungsfrage wird auf dem nöchsten Reichstage unzweifelhaft zu erregten Debatten Anlaß geben, denn die Mecklenburger, welche von allen Deutschen Stämmen das sicher nicht beneidenswerthe Vorrecht genießen, unter einer absoluten Staatsform zu leben, scheinen es müde zu sein, in Bezug auf die Verhältnisse ihrer engeren Heimath ausschließlich nach den Diktaten des Junkerthums regiert zu werden. Das mecklenburgische Volk verlangt eine konstitutionelle Verfassung, und da es sich selber die Fähigkeit nicht zutraut, aus eigenen Kräften ein solches Ziel zu erreichen, oder auch vielleicht zu loyal denkt, um irgend welchen Zwang auf die großherzogliche Regierung auszuüben, so wird es sich noch einmal an den Deutschen Reichstag mit der Bitte wenden, ihm zu einer konstitutionellen Verfassung zu verhelfen. Ob nun der Reichstag in dieser Angelegenheit sich für kompetent erklären und ob die Bundesregierung den etwaigen Beschlüssen der Volksvertretung Rechnung tragen wird, das sind die beiden Fragen, welche über die Wünsche der Mecklenburger entscheiden, allein die Beantwortung der einen wie der andern ist zur Zeit noch in tiefes Dunkel gehüllt. Auf dem Reichstag giebt es nicht blos unter den Konservativen, sondern auch unter den übrigen Parteien nicht wenige Männer, die der Meinung zuneigen, die Bundesgesetzgebung lasse eine spezifisch mecklenburgische Verfassung ganz überflüssig erscheinen. Die Kräfte Mecklenburgs, so wird auf dieser Seite argumentirt, sind nicht blos für nationale Gesammtzwecke verwerthet, sondern auch durch die wirthschaftliche Freiheit im Gefolge der Bundesverfassung im partikularen Interesse des Landes entfessellt worden, dazu kommt, daß die Kompetenz des Bundes sich über immer mehr Zweige der einzelnen Staatsverwaltungen erstreckt, so daß in nächster Zeit die Justiz, das Vereinswesen, die Presse und das gesammte Verkehrswesen der Reichsgesetzgebung vollständig unterworfen sein werden. Anderseits läßt sich nicht verkennen, daß der Bundesregierung eine gewisse Abneigung innewohnt, die mecklenburgische Regierung, die so entschieden ihre nationale Gesinnung bethätigt hat, zwangsweise zur Einführung einer konstitutionellen Regierungsform zu nöthigen; es bliebe mithin, selbst wenn die Volksvertretung im Sinne der mecklenburgischen Petenten beschlösse, doch immer noch sehr fraglich, ob die Bundesregierung konform den Beschlüssen des Reichstages gegen die großherzogliche Regierung vorgehen werde. — So entschieden wir nun auch auf der Seite der Liberalen Mecklenburgs stehen und der Ansicht derer sind, welche die innere Wohlfahrt für abhängig erklären von der Einführung einer konstitutionellen Staatsform, so glauben wir doch unseren Landsleuten in Mecklenburg keinen besseren Rath ertheilen zu können, als ihre Sache zunächst auf sich selbst zu stellen, ihrer eigenen Kraft zu vertrauen und mit den Mitteln, welche ihnen die Bundesverfassung an die Hand giebt, für die Abschaffung des veralteten Junkerregiments und Ersetzung desselben durch eine auf dem modernen Staatsrechte ruhende Repräsentativ-Verfassung alle Hebel in Bewegung zu setzen. Die Einführung einer solchen Verfassung wird an maßgebender Stelle in Mecklenburg erst dann als ein nicht abzuweisendes Bedürfniß erkannt werden, wenn die Verweigerung derselben mit dringender Gefahr für die Aufrechterhaltung der Selbstständigkeit des Herzogthums verbunden ist. Hiernach mögen die Mecklenburger ihr Verfahren einrichten und dürften alsdann des Erfolges sicher sein.

— **Die Verunglückungen auf den Bergwerken** im preußischen Staate während des Jahres 1870 haben gegen das Vorjahr nicht unerheblich zugenommen. Sie sind von 427 auf 469 gestiegen. Zu dieser Steigerung hat vorzugsweise die Explosion der schlagenden Wetter auf der Zeche Neu-Iserlohn am 12 Dezember 1870, bei welcher allein 35 Bergleute als Opfer fielen, beigetragen. Die meisten Verunglückungen entstanden durch Steinfall, wobei 184 Bergleuteute ihren Tod fanden. Durch schlagende Wetter verunglückten 20 Bergleute, durch Sturz 147, bei der Ein- und Ausfahrt in und aus den Werken 32, bei der Schießarbeit 14 2c. Die meisten Verunglückungen kamen vor bei dem Steinkohlen-Bergbau — 339 — demnächst bei dem Erz-Bergbau — 79 —, bei den anderen Mineral-Gewinnungen 10, bei dem Braunkohlen-Bergbau 41 2c.

— **Einer von Hamburg** ausgehenden Aufforderung zufolge hat sich hierselbst ein Comite gebildet zur Feier des hundertjährigeen Geburtstages des Erfinders der Lithographie, Aloys Sennefelder, am 6. November d. J. Das Comité ist dahin übereingekommen, außer einer möglichst großen Betheiligung an der Agitation für ein Sennefelder-Denkmal in München, eine Broschüre über des Meisters Leben und Wirken in 5,000 Exemplaren zu veröffentlichen und am Jubiläumstage hier in Berlin, als der Metropole für die Kunst der Lithographie, unter Theilnahme sämmtlicher Fachgenossen ein allgemeines würdiges Fest zu veranstalten. Nach den Comité-Berathun- würde dasselbe ein durchaus zwangloses sein, nur von Herren besucht werden dürfen und durch Gesang, Musik, Festrede, einen allgemeinen Mittagstisch 2c. sein feierliches Gepräge erhalten. Zum Lokal ist das Englische Haus erwählt, und der Eintrittspreis incl. Couvert auf 1 Thlr. 20 Sgr. festgesetzt. Die Subskriptionslisten werden in diesen Tagen zirkuliren, während die Sammellisten zu dem Denkmal erst nach der Feier herumgehen werden. Die hervorragendsten Fachgenossen sowie die Mitglieder der k. Staatsdruckerei sollen mit speziellen Einladungen bedacht werden.

betreffenden Funktionen übernehmen. In Zukunft dürfte jedoch eine Aenderung eintreten. Der Voranschlag des Reichshaushalts für 1872 setzt nämlich für die Stenographie, sowie zur Unterhaltung der Gebäude und der Dienstwohnung des Präsidenten eine Summe von 43,000 Thaler, d. h. 22,437 Thaler mehr als pro 1871 an und motivirt diesen Vorschlag.

— Karlsruhe, 7. October. Der Kaiser hat durch sein prächtiges krafterfülltes Aussehen die Menschen schon gewonnen, noch ehe die Bürger in ihm den siegreichen Feldherrn des deutschen Heeres und den Neubegründer des deutschen Reichs verehren. Er fand hier den Empfang, den ihm keine deutsche Stadt heute versagt: der Ehrerbietung und Bewunderung. Hier auf die Anrede des Bürgermeisters Lauter, wie zuvor in Konstanz, nahm der Kaiser den Dank der Stadt statt für sich, für das deutsche Heer an und gab für die treue Mithülfe am Bau des Reichs dem Großherzog die Ehre.

— Stuttgart, 7. October. Die Nachricht von der Abberufung der meisten bayerschen Gesandten hat hier nicht nur, wie überall in Deutschland überraschend, sondern in gewissen Kreisen sogar bestürzend gewirkt. So kommt Württemberg auch in dieser Angelegenheit wieder nach allen anderen. Die Regierung hatte die Absicht, nur einige Einschränkungen im Etat der auswärtigen Angelegenheiten eintreten zu lassen. Nachdem nun aber Bayern so entschieden vorangegangen ist, sieht man wohl ein, daß man mit halben Maßregeln nicht mehr vor die Kammern treten könnte, und so darf man darauf gefaßt sein, daß auch in Württemberg den auswärtigen Gesandten entschieden zu Leibe gerückt werden wird. Zu so großer That muß aber die Regierung erst Muth fassen und so verstreichen auf's Neue Wochen um Wochen.

— Schwerin, 7. October. In der bevorstehenden Herbstsession des Reichstages soll von zahlreichen Bewohnern des mecklenburg-schwerinschen Domaniums dem deutschen Reichstage eine Petition, welche folgende Ueberschrift trägt, überreicht werden: „Darlegung und Gesuch von Seiten der unterzeichneten Insassen des großherzoglich mecklenburg-schwerinschen Domanii, betreffend ihre staatsrechtliche Stellung". Seitens des Domaniums ist man gesonnen, dahin zu petitioniren, daß der Reichstag zwecks Einführung einer constitutionellen Verfassung in Mecklenburg sich verwende. Diese Petition, welche zahlreich unterzeichnet ist, beruft sich auf die unerträglichen Zustände, in welche die Bauern durch die Vererbpachtungsordnung und alle nicht pächterischen und beamtlichen Einwohner des Domanii durch Erlaß der Gemeindeordnung gekommen sind; daraus folgert die Petition die Unumgänglichkeit einer sofortigen Umgestaltung unserer Verfassung.

Ausland.

Oesterreich. Der böhmische Landtag hat gestern den Adreßentwurf einstimmig angenommen; die Entscheidung über das Geschick und die künftige Organisation Oestereichs liegt also nun in der Hand des Kaisers, und wir werden bald erfahren, ob die Czechen bei der Abfassung ihreer Adresse in völliger Uebereinstimmung mit dem Grafen Hohenwart gehandelt haben.

Der Abgeordnete Rieger, der als General-Berichterstatter zuerst das Wort ergriff und die Vorlagen zur Annahme empfahl, hat nicht übertrieben, wenn er sagte, der Landtag von Böhmen stehe vor einer That, welche vielleicht die ganze Gestaltung Mittel-Europa's ändern und die Lösung der orientalischen Frage bestimmen dürfte." Natürlich! Die Czechen, zum Krystallisationspunkt der Slaven Oesterreichs erhoben, werden die Führer der Majorität des ganzen Kaiserstaats, drücken diesem den slavischen Stempel auf und geben ihm die Richtung nach dem Orient.

Die Deutschen, die seit dem Jahre 1867 im diesseitigen Oesterreich herrschten, haben, mit der innern Gesetzgebung beschäftigt und vom Ehrgeiz und Argwohn der Ungarn bewacht, den Orient außer Augen gelassen und auch nicht den Muth zu einer neuen auswärtigen Politik besessen. Die Magyaren hatten zwar seit dem Ausgleich ihre Blicke auf Bosnien und Serbien geworfen und hegten die Idee, Oesterreichs orientalische Politik in alleinige Entreprise zu nehmen; aber die Slaven des Reichs der Stephanskrone waren dem Gedanken, ihre Stammverwandten in der Türkei den Magyaren unterwerfen zu helfen, nichts weniger als geneigt.

Jetzt wollen die Czechen im Bunde mit den österreichischen Slaven die orientalische Mission des Gesammtreichs übernehmen. Ob damit Rieger's Ausspruch vorgestern, daß der föderative Staat, zu dem die Czechen Oesterreich umschaffen wollen, kein kriegerischer Staat sein solle, bestehen könne, das ist eine andere Frage.

Für jetzt trägt der österreichische Gesammtstaat den innern Krieg in sich selbst, und dessen Ausgang ist selbst noch völlig ungewiß. Die Deutschen haben sich seit dem Amtsantritt Hohenwarts auf das Protestiren gelegt, seit dem Zusammentritt der jetzigen Landtage auf den passiven Widerstand beschränkt und werden für die nächsten Zeit wahrscheinlich auch nur mit Protesten sich wehren. Mit dieser Waffe aber werden sie, die vier Jahre lang eine Minoritätsherrschaft geübt haben, schwerlich die Slaven, die nach dem neueren Majoritätsprincip und noch dazu zugleich nach dem neueren Nationalitätenprincip auf die Herrschaft Anspruch machen, bezwingen können.

Das „Neue Fremdenblatt faßt sein Urtheil in dem Worte „Unerhört" zusammen. „Ganz Oesterreich soll seine alte Basis in Trümmer schlagen und sich neu aufbauen nach dem Belieben einer Provinz." Das „Fremdenblatt" sagt, daß durch dieses „Ausgleichproject" der Trialismus inaugurirt werde. Ungarn, Böhmen und die „übrigen Königreiche und Länder" als dritte Gruppe. Bedürfte es noch einer Rechtfertigung der deutsche Opposition, so liegt sie in den Entwürfen."

Mit alle dem ist freilich nicht viel gesagt. Die journalistischen Vertheidiger des Ausgleichs halten mit ihrer Meinung noch zurück. Ueber die Stellung und Zukunft des Grafen Beust circuliren nur Gerüchte, die von der Erregung des Augenblicks zeugen. Daneben hat die Jugend getobt und der Errezung in einer Demonstration Ausdruck gegeben. Bei der gestrigen Installirung des Rectors der Universität fanden nämlich Demonstrationen der Studenten in großem Umfange statt. Der Unterichtsminister Jirecek wurde insultirt, mit stürmischen Pereatrufen begrüßt u. schließlich zum Verlassen des Saales genöthigt. Darauf ertönten unaufhörliche Hochs auf den Grafen Beust, welcher im Saale bleiben mußte. Der Vorfall erregte in allen Kreisen die größte Sensation.

Frankreich. Paris, 9. Octbr. Gestern fand die zweite Verhandlung gegen Rossel und zwar vor dem vierten Kriegsgericht statt. Der Vorsitzende, Oberst Boisdenemetz ging dem Angeklagten noch schärfer zu Leibe als seiner Zeit der Oberst Merlin; er hielt ihm in einem eingehenden Verhöre vor, daß er lediglich aus schuldbarem Ehrgeiz sich hätte bestimmen lassen, in einen brudermörderischen Kampf einzutreten. Rossel suchte nämlich wieder auszuführen, daß er geglaubt habe, der Aufstand in Paris werde zu einem neuen Kriege mit Dentschland führen und die schimpflichen Versailler Friedenspräliminarien zerreißen; nur in der patriotischen Absicht hierzu mitzuwirken, habe er sich der Kommune angeschlossen. Oberst Boisdenemetz machte ihm jedoch bemerklich, daß er als Militär unmöglich sich habe verhehlen können, wie Paris auch während des Aufstandes vollkommen in den Händen der Deutschen gewesen sei, welche die Forts besetzt gehalten hätten. Er habe daher unmöglich an einen neuen Conflikt mit den Deutscheu denken können, welchen die Kommune ja auch entschieden zurückgewiesen und in jeder Weise abgewendet habe. Er sei daher ausschließlich von dem Verlangen getrieben worden, plötzlich als Chef des Aufstandes eine große Rolle zu spielen. Dabei habe er noch dazu eine mit den neueren Kriegsgebräuchen unvereinbare Grausamkeit entwickelt. So habe er in einem seiner Tagesbefehle vorgeschrieben: „Man bilde Kriegsgerichte und erschieße einen Jeden, der sich des Ungehorsams oder der Flucht vor dem Feinde schuldig macht; es wird verboten, das Feuer einzustellen selbst wenn der Feind seine Gewehre umwenden oder die Parlamentärsflagge aufziehen sollte." Rossel, der sonst die alte Kaltblütigkeit bewahrt, nimmt sich den aus dem letzteren Citat hergeleiteten Vorwurf besonders zu Herzen und beruft sich darauf, daß auch Napoleon I. in seinen Feldzügen ähnliche Befehle erlassen hätte. Oberst Bosdenemetz wiederholt, daß die Mißachtung der Parlamentärfahne mit den Kriegsgebräuchen im gröbsten Widerspruch stehe. Die von dem Vertheidiger, Herrn Albert Joly, aufgeworfene Frage, deren Nichtbeantwortung die Kassation des ersten Urtheils nach sich gezogen hatte, ob nämlich der Ausdruck des Art. 238 des Militär-Srafgesetzbuchs: „Desertion vor dem Feinde" auch auf das Ueberlaufen zu Rebellen Anwendung finde, wird vom Gerichtshof bejaht und Rossel daher wiederum zum Tode verurtheilt.

Der von der Regierung ernannte Kriegsrath wird über 22 Kapitulationen und die Uebergabe des Forts Vincennes an die Kommunisten sein Urtheil zu sprechen haben. — Die klerikalen Blätter sind sehr entrüstet, weil die Regierung beschlossen hat, daß die Kapelle, welche im Lager von Satory errichtet wird, allen Konfessionen zur Verfügung gestellt werden soll.

— Die Bonapartistischen hatten bisher wiederholt behauptet, daß Rußlands Einschreiten nach der Schlacht bei Sedan Frankreich vor jedem Gebietsverluste bewahrt haben würde, wenn nicht unglücklicher Weise am 4. Sept. die Revolution in Paris gesiegt hätte. Nur der Sturz der napoleonischen Dynastie und das Herbeiziehen Garibaldi's mit der polnischen Emigration habe das Petersburger Kabinet dermaßen verstimmt, daß es später für Frankreich nichts mehr gethan habe. Diese Behauptungen ermangelten bisher jedes Beweises; jetzt jedoch theilt der „Ordre" aus seinen „geheimen Papieren" einen Brief mit, welchen die Exkaiserin Eugenie wenige Tage nach ihrer Flucht von Paris an den Kaiser von Rußland gerichtet hat.

— Die Konflikte mit den deutschen Truppen dauern fort; nicht allein in Reims und Dijon, sondern auch in Mézières und in der oberen Saone haben die Deutschen strenge Maßregeln ergreifen müssen. Was Dijon anbelangt, so giebt eine Bekanntmachung des dortigen Maires näheren Aufschluß über den Vorfall, der zur Verhängung des verschärften Belagerungszustandes über die Stadt Anlaß gab.

Italien. Rom, 4. October. Aus einem Briefe des Präsidenten der Kammer, Biancheri, an den „Nazione" erfahren wir, daß das neue Parlamentsgebäude gegen Mitte November bereit sein wird, seine neuen Gäste zu empfangen. — Die Rothen suchen sich für die Ohnmacht, zu der sie in Rom hier verurtheilt sind, augenblicklich dadurch zu entschädigen, daß sie sich auf alle Weise bemühen, mit Riciotti Garibaldi Prunk zu machen. Am 30. September war in allen Straßen auf rothen Zetteln zu lesen, daß der Sohn des Hercen von Milazzo das Theater Corca mit seiner Gegenwart beehren werde. Der Heroensprößling ließ sich denn auch wirklich sehen und wurde in jedem Zwischenacte durch Applaus und Zurufe, wie: „Es lebe der Held von Dijon, der Sohn des Volksführers, des Siegers von Palermo!" und zum Schlusse mit der Garibaldihymne — nebenbei gesagt, einem sehr mittelmäßigen Musikstücke — begrüßt. Eine vereinzelte Stimme brachte ein Peretat den Ministern der Garantiegesetze aus.

— Der Entwurf der Kommission für die Vertheidigung des Staates sieht einer baldigen Veröffentlichung entgegen. Wenn man die Summen hört, welche die Kommission für nöthig erachtet, um dem Königreiche die erforderliche militärische Widerstandsfähigkeit zu geben, so muß man sehr bezweifeln, daß die Vorschläge wirklich zur Ausführung kommen werden. Die Commission will im Ganzen 142 Millionen verausgaben, und zwar 16,300,000 für die continentale Grenze, 50,000,000 für die Befestigung der Seeküste, 47,200,000 für die Fortifikationen auf dem Festlande und 28,500,000 für diejenigen auf den Inseln; dazu noch 41,312,142 Lire für neue Waffen, Magazine und Artilleriewerkstätten, macht Alles in Allem 183,312,122 Lire.

Rußland. Die russischen Blätter werden nicht müde, die österreichische Ausgleichsaction zu besprechen, und fortwährend ist es die Sorge, welche sie bekümmert, daß durch den Ausgleich nur die Gemüther der Slaven Oesterreichs Rußland entfremdet und bei Gelegenheit gegen dasselbe gewendet würden. Der „Kiewlanin" schreibt: Andràssy hat sich gleich nach der salzburger Begegnung über die Hohenwartsche Politik lobend ausgesprochen, und gerade darum beginnen die slavischen Patrioten gegen die Sache ein gewisses Mißtrauen zu empfinden, weil sie den Verdacht hegen, Graf Hohenwart verfolge geheime Zwecke, welche den slavischen Interessen nicht zuträglich sind. Andràssy kann nur eine solche slavische Politik billigen, welche seine Pläne nicht durchkreuzt. Der ungarische Premier will Serbien und Montenegro unter magyarische Oberhoheit bringen, darum ist es ihm recht, wenn die österreichischen Slaven „gewonnen" werden. Man möchte eben Rußland nach Asien zurückdrängen; ist das einmal erreicht, dann hofft man die Slaven ganz leicht mit germanischer Hilfe niederzuhalten. Die österreichisch-ungarische Monarchie rüstet trotz des „neubefestigten" Friedens, namentlich baut man daselbst mit besonderem Eifer an den gerade gegen Rußland gerichteten „strategischen" Bahnen. Die gegenüber Galizien beobachtete Politik, der den Emigranten und sonstigen Revolutionären gewährte Schutz, die Ernennung Grocholski's, Goluchowski's und Jirecek's, das Alles ist nach dem Ideengange des genannten Blattes nur als Schachzug gegen Rußland zu betrachten.

Provinzielles.

Graudenz, den 9. October. Die Einführung des Bürgermeisters Hrn. Schlingmann in sein hiesiges Amt fand Sonnabend Nachmittag vor versammeltem Magistrat und Stadtverordneten statt. Das dem Akte folgende Souper war zahlreich besucht.

Der Gr. Ges. berichtet aus dem Ermlande. Der Religionsstreit am Braunsberger Gymnasium ist nun bereits zu einem Streit um Vermögen geworden. Es handelt sich dabei um die Studienstiftungen am Gymnasium, welche allerdings zur Zeit unter der Verwaltung des ermländischen Domcapitels stehen. In Betreff derselben hat der Director Braun ein Schreiben an das Capitel gerichtet, worin er sich dagegen verwahrt, daß aus den Gefällen des ca. 92,485 Thlr. Kapital umfassenden Stiftungsvermögens Unterstützungen an solche Schüler verliehen werden, die nicht auf dem Braunsberger Gymnasiums studiren, widrigenfalls er das Recht des Gymnasium durch alle Instanzen verfolgen würde. Er macht das Kapitel zugleich darauf aufmerksam, daß die Stiftungen zu einer Zeit erfolgten, in welcher es thatsächlich nur das eine Braunsberger Gymnasium im Ermlande gab, sie also unzweifelhaf nur dieser einen Anstalt galten, und daß damals die Lehre des tridentinischen Concils in der katholischen Kirche allein Geltung hatte, welche Lehre auch heute noch in alter Treue an dem Gymnasium bewahrt werde.

Wie die Antwort des Domcapitels ausgefallen ist, ist noch nicht bekannt, doch wird ein Schluß darauf aus einer Bemerkung zu ziehen sein, welche das Jesuitenblatt „Germania" dazu machte. Der Braunsberger Correspondent desselben sagt nämlich:

„Nein, Herr Director Braun, die unzweifelhafte Absicht der Stifter war, nicht diesem oder jenem Gymnasium ihre Wohlthaten zuzuwenden, sondern armen Studenten, und zwar katholische Theologie Studirenden; zu Verwaltern ihrer Legate aber wollten sie weder ein protest-katholisches Lehrer-Collegium, noch ein kgl. preußisches Provinzialschulkollegium oder sonst wen, sondern das Domcapitel von Ermland eingesetzt wissen."

Es wird wohl zum Prozeß kommen.

Marienwerder, 9. October. Einer uns soeben zugehenden Mittheilung zufolge, wird vom 20. d. Mts. ab Herr Theater-Direktor Hoffmann aus Königsberg (Bellevue-Theater) hier seine Vorstellungen eröffnen. Die Gesellschaft ist bestens accreditirt. Näheres demnächst.

— Der auch hiesigen Kreisen vielfach bekannte Stabsarzt Dr. Pflugmacher hat, wie wir hören, durch Vermittelung des Ministeriums einen Ruf nach Japan, wo er das Sanitätswesen organisiren soll, erhalten und angenommen.

Königsberg, 10. Octbr. Cholera-Bericht. Am 7. Oktober c. sind angemeldet: erkrankt 2 Personen, gestorben 1 Person. Am 8. October c. sind angemeldet: erkrankt keine Person, gestorben keine Person.

Verschiedenes.

Eine Jagd-Eröffnung.

In den Staaten jenes Souverains, in welchen nach dessen berühmt gewordenem Ausspruch Bismarck „nicks to seggen" hat, spielte sich vor Kurzem ein Schauspiel ab, von so erschütterndem Humor, daß der Wasunger Krieg, heitern Andenkens, sich dagegen wie eine blutige Tragödie ausnimmt. Die Jagd im Fürstenthum Lippe nahm am 27. August ihren gesetzlichen Anfang, und es sollte einmal auf politischem Wege entschieden werden, wem das Recht zusteht, die Hasen zu schießen, dem Bauern, der das Wild auf seinem Kohlfelde findet, oder den Herren, welchen der durchlauchtige Souverain das Recht einräumt, die Hasen auf den fremden Aeckern aufzusuchen. —

Ein Gesetz hatte, wie überall in Deutschland, im Jahre 1848 das feudale Jagdrecht auf fremdem Grund und Boden auch in Lippe aufgehoben. Als der Fürst u. die Junker sich wieder zu fühlen begannen, hoben sie jenes Gesetz, das mit den Ständen im geordneten Wege vereinbart war, auf dem ungeordneten Verwaltungswege wieder auf. Nach der Verordnung gehört zwar das Feld dem Bauer, aber das Wild, das ihm den Acker verwüstet und die Früchte seiner Arbeit verzehrt, gehört nicht ihm, sondern den Jagdberechtigten. Die Verordnung hat die Anerkennung des Landes nicht gefunden, und der Lippesche Bauer, von dem derbsten niedersächsischen Menschenschlage, versteht in Sachen, die er als sein gutes Recht begreifen gelernt hat, keinen Spaß.

Am 27. nun fanden sich die „Jagdberechtigten" und als Gäste Offiziere des in Detmold garnisonirenden Füsilier-Bataillons in der dörflichen Umgebung der Residenzstadt ein, um Jagdrecht zu üben und Jagdlust zu genießen. Die Bauern aber hatten sich mit Knütteln bewaffnet und das Wild verscheucht. Wo kein Wild ist, läßt sich auch kein Jagdrecht üben, und die Herren sammt den Gästen mußten unverrichteter Sache heimkehren.

Damit war die Sache freilich noch nicht zu Ende. Die nach der Verordnung Jagdberechtigten waren heimgekehrt. Dagegen hatten die nach dem Gesetz Jagdberechtigten ihre Flinten und Büchsen über die Schulter geworfen, um nun ihrestheils sich der Waidlust hinzugeben. Das Schicksal aber hatte es wiederum anders beschlossen. Am ersten Jagdtage des Jahres 1871 sollte nun einmal im Lippe'schen Lande weder Hasen- noch Rebhühnerblut fließen. In Detmold nämlich war das Mißgeschick der feudalen Jagdherren und ihrer militärischen Gäste kaum ruchbar geworden, als sich der lippesche Großmachtskitzel zu regen anfing. Die Trommel rasselte durch das sonst so friedliche Städtchen, die Füsiliere eilten auf den Sammelplatz; ein Detachement von 60 Mann, jeder mit 9 Patronen versehen, erhielt Befehl, unter Führung zweier Offiziere und von dem Hauptmann der fürstlichen Gensd'armerie begleitet, den Bauern die Jagdlust zu vertreiben und ihnen die Gewehre abzunehmen.

Die Bauern hatten inzwischen, als sie die nahende Heeresmacht im Anmarsch erblickten, die Gewehre beim Krugwirth niedergelegt und erwarteten nun den weiteren Verlauf. Die Heerschaaren marschirten auf, der Gensd'armerie-Hauptmann trat vor die Front und forderte die Gewehre. Er erhielt den Bescheid, sie seien dem Krugwirth zur Aufbewahrung übergeben. Der Hauptmann will die Gewehre aus dem Hause holen lassen, aber der Krugwirth weigert ihm den Eintritt, so lange er nicht die Ermächtigung zur Haussuchung vom Amt vorzeige. Eine Ordonnanz wird an das fürstliche Amt geschickt, der Krug bleibt so lange cernirt, und beide Theile messen einstweilen gegenseitig ihre Geduld. Endlich erscheint die Ordonnanz, aber — ohne Amtsbefehl; das fürstliche Amt hat sich die Sache überlegt und findet es bedenklich, eine Haussuchung anzuordnen. Den 60 Westfalen bleibt nichts übrig, als mit den unverschossenen Patronen, den beiden Offizieren und dem fürstlichen Gensd'armerie-Hauptmann Kehrt zu machen, und die dickköpfigen Bauern gehen in den Krug, nehmen einen frischen Trunk, dann ihre Flinten und setzen ihre Jagd fort.

Der Hauptmann heißt Cronemeyer, der handfeste Wirth Süchtelmeyer. In diesem Kampfe, der, so unblutig er auch verlaufen ist, doch seine ernste Seite hat, ist Süchtelmeyer Sieger geblieben. Cronemeyer hat ihm das Schlachtfeld überlassen müssen.

Wenn nun aber Bismarck im lippe'schen Lande „wat to seggen" hätte, d. h. wenn den deutschen Reichsgesetzen ihre richtige Autorität auch in Detmold zugestanden werden müßte, so hätte es zu einer Farce, in welcher deutschen Reichstruppen eine Rolle zugewiesen war, wie sie Mitgliedern eines Volksheeres niemals zugemuthet werdeu sollte, nicht kommen dürfen.

Glücklicherweise steht das Hermannsdenkmal noch nicht auf jener Bergeshöhe, die das Schlachtfeld, auf dem Cronemeyer wider Süchtelmeyer zum Kampfe bereit stand, überschaut. Der alte Cherusker, der dort in jenen Jagdgründen den Varus sammt seinen Legionen erschlug, hätte leicht irre werden können an der Allmacht des deutschen Reiches, von der wohl auch ihm manches zu Ohren gekommen sein wird. Wenn er nun die Frage stellte, ob es denn wirklich wahr ist, daß Bismarck in Lippe-Detmold noch Nicks to seggen het? welche Antwort sollte man ihm wohl geben?

— Landwirthschaftliches. Aus Worms schreibt man: Durch das seit 8 Tagen geherrscht habende Regenwetter sind die Kornsaaten in einzelnen Gegenden stark benachtheiligt worden; ebenso hat die Einheimsung des Herbst-Dürrfutters Noth gelitten, auch ist es kaum anders denkbar, als daß die Kartoffeln in Folge des verbreiteten Regens in ihrer Neigung zur Fäule noch verstärkt worden sind. Etwa Mitte September schöpfte man für einen reichen und guten Kartoffelertrag neue Hoffnung, indem von allen Seiten her berichtet wurde, daß die gefürchtete Fäule einen Stillstand zeige. Jetzt hingegen werden die Klagen wieder lauter und lauter und dazu kommt noch, daß die Kartoffeln in gar manchen Gegenden keineswegs so reichlich ausfallen, als es gehofft worden war. Der hohe Preis, den dieselben jetzt schon haben, wirkt mit Recht beängstigend, zumal durch die Andauer des Regenwetters die Hoffnungen eher sinken als steigen. — Die jetzt mehr und mehr bekannt werdenden Erdruschresultate sind in einzelnen Gegenden auch nicht so rosig, wie es geglaubt worden war. So wird aus den nordwestpreußischen Provinzen berichtet, daß die Schüttung des Roggens im Allgemeinen nicht über „mittel" ausfalle und auch am Rheine werden Stimmen laut, die ihre Täuschung bekennen. Die seitherige Steigerung der Preise maß man dem Umstande zu, daß durch die geringe Ergiebigkeit der Körnerfrucht in fremden Ländern die großen Ausfuhrschleußen geöffnet seien; kommt jetzt noch die Thatsache hinzu, daß auch bei uns in Deutschland die Körnung den erwarteten reichen Ertrag nicht liefere, wos soll dann werden? Jetzt schon werden die Früchte durch hohe Gebote feil gemacht und es ist nur zu bekannt, daß, wenn sich der Handel einmal in diesem Geleise bewegt, die Fähigkeit der Producenten wächst. Nimmt man hinzu daß Schlachtvieh sozusagen gar keines feil ist, nur durch enorme Preise feil gemacht wird, so kann man nicht ohne Besorgniß dem nächsten Winter entgegensehen.

Locales.

— **Copernicus-Verein.** In der Monatssitzung des Copernicusvereins am 2. Mts. machte zuerst der Vorsitzende, Herr Staatsanwalt v. Lossow, eine Mittheilung über die hiesige meteorologische Station, für welche nach dem von Hrn. Rector Hasenbalg erstatteten Bericht zur vollständigen und zweckmäßigen Einrichtung die Summe von etwa 60 Thlr., und zur ferneren Unterhaltung ein Zuschuß von 50 Thlr. jährlich erforderlich ist. Dem Magistrat ist davon bereits Anzeige gemacht. Herr Rector Hasenbalg wird in einem öffentlichen Vortrage eine Erklärung über die Einrichtung des Instituts geben, und dabei die Wichtigkeit desselben, und die Vortheile, welche es mittelbar der Stadt gewährt, auseinandersetzen. Hrn Justizr. Kroll wurde für die unentgeltliche Aufnahme der Notariats-Instrumente über die Gedenktafeln für Copernicus und Sömmering an den betreffenden Häusern der Dank des Vereins ausgesprochen und die etwaigen Stempelkosten auf die Kasse des Vereins übernommen. Wegen der plastischen Ausschmückung der Landpfeiler an der Eisenbahnbrücke hatte sich der Verein mit der Direction der Königl. Ostbahn in Correspondenz gesetzt, welche die Vorschläge mit großer Freundlichkeit entgegengenommen hat, was von dem Verein mit Dank anerkannt wurde. Herr Oberbürgermeister Körner hat dem Verein die von ihm verfaßte juridische Denkschrift, „Das Dogma der Unfehlbarkeit des römischen Papstes vor dem Richterstuhle des Rechts" zugeschickt; der Verein sprach dem Herrn Verf. für dieses Geschenk, so wie der hiesigen Loge für die Einräumung ihres Locals zu den Versammlungen des Vereins seinen Dank aus. In dem zweiten Theil der Sitzung berichtet Herr Justiz-Rath Dr. Meyer über die vorerwähnte Schrift des Herrn K., was diesen zu mehrfachen Erläuterungen über dieselbe veranlaßte. An der sehr lebhaften Debatte betheiligten sich vorzugsweise außer den beiden genannten die Herren: Landrath Hoppe, Staats-Anwalt v. Lossow, Kreisrichter Dr. Meisner, Kfm. Misses und Dr. Brohm. Nach Schluß der Erörterungen nahm Herr Dr. Brohm das Wort und dankte dem Herrn Oberbürgermeister Körner, als dem Urheber des Copernicus-Vereins, für diese Gründung sowie für seine stets lebhafte Theilnahme uud Thätigkeit in den Versammlungen und für die Zwecke des Vereins überhaupt.

— **Handwerker-Verein.** Donnerstag den 12. d. M. Abends 8 Uhr Vortrag des Herrn Dr. Brohm, Schilderungen der inneren Zustände Frankreichs unter Ludwig Philipp und Napoleon III.

— **Musikalisches.** In unsere Sängerwelt ist wieder nach langer Ruhe ein Hauch frischen und frohen Lebens gekommen und wünschen wir, daß derselbe zum starken u. fördernden Zuge werde, welcher das Sängerschiff stets vorwärts treibe. Sonnabend den 7. d. Mts. vollzog sich die Vereinigung beider, bisher hier bestandenen Liedertafeln, und hat diese eine, welche jetzt einige 30 Sänger zählt und von den Herren Prof. Dr. Hirsch und Justizrath Dr. Meyer abwechselnd geleitet wird, an diesem Tage durch Wahl ihres Vorstandes sich fest constituirt und ihre regelmäßigen Uebungen, welche alle Sonnabend im Uebungslokal bei Herrn Hildebrandt 8 Uhr Abends stattfinden, ihre Gesangsübungen begonnen. Meldungen neuer Sänger werden an den Vereinsabenden vom Vorstande entgegengenommmen.

— **Bahn-Verkehr.** Auf Bahnhof Thorn gingen aus Polen im September cr. ein (Gewicht in Centnern): Weizen 1864,44 Erbsen 4,46, Roggen 1132,4, Rübsen 807,81, Hafer 1,71, Kalk 2544,80, Kohlen 2069, Eisen 895,41, Eisenbahnschienen 16587,82, Wolle 198,95, Kleie 324,73, Matten 9,15, Musikinstrumente 0,93, Betten und Kleider 16,13, Bücher 12,30, Nägel u. Ketten 102,29, Borsten 231,98, Felle 43,42, Pelze 3,78, Effecten 34,65, Leere Säcke 2,60, Blei 100,70, Kuhhaare 8,5, Kreide 31,32, Bouillon 4,46, Maschinen 1,50, wollene Waaren 70; kurze Waaren 6,10, Lumpen 2,47.

— **Börsennachricht.** Die „National Ztg." bringt unterm 10. Octbr. nachstehende Beschwerde. Wir sind unsern Lesern eine Erklärung schuldig. Die Zustände an der Berliner Börse, welche seit einiger Zeit bestehen, haben die Beurtheilung des Geschäftsganges in einigen Zweigen zur Unmöglichkeit gemacht. Die Makler nehmen die Aufträge an, notiren dieselben in ihren Büchern und ziehen am und nach dem Schlusse der Börse die Bilanz, um nach dem Facit derselben den „Mittelcours" zu fixiren. Niemand vermag bei dieser von uns wiederholt gerügten Praxis im Laufe der Börse die Coursbewegungen zu beurtheilen. Ja noch mehr als das, die aus der Feststellung der Bilanz hervorgehenden Coursveränderungen sind oft für die Betheiligten in einem Grade überraschend, daß sie, hätten sie rechtzeitig Kenntniß von denselben, ihre Aufträge modificiren oder ganz zurückziehen würden. Die Zahl der Besucher hat sich in einem Grade gesteigert, daß innerhalb der Börse jede Kommunikation bis zur Unerträglichkeit gehemmt ist. Genug, es giebt so viele Uebelstände, daß wir sie hier nicht sämmtlich zu schildern vermögen. Wir sind uns bewußt, alle Kräfte für eine eingehende und richtige Beurtheilung des Verkehrs aufzubieten, aber über die Möglichkeit vermögen wir nicht hinauszugehen. Unsere Leser mögen deshalb etwaige Unvollständigkeiten und Irrthümer nicht uns zur Last legen. Eine Reform des Börsenverkehrs ist absolut nothwendig. Die Ansicht, daß die jetzigen Zustände nicht fortbestehen können, ist fast bis zur Einstimmigkeit vertreten und hat in einigen, besonders exorbitanten Coursherabsetzungen des gestrigen Tages neue Nahrung gefunden. —

Industrie, Handel und Geschäftsverkehr.

— Das submarine Telegraphen-Cabel zwischen Rußland, China und Japan. Das russische Telegraphendepartement meldet, daß, nachdem die große Nordische Telegraphengesellschaft die Cabel von Hongh-Kongh bis Shanghai und von da bis Nangasaki gelegt hat, am 18 August auch die Versenkung des Cabels zwischen Nangasaki, Wladiwostock und somit die Errichtung des submarinen Telegraphen zwischen Rußland, China und Japan glücklich vollzogen worden ist. Von Seiten der Regierung ist die Linie von Soretent bis Chabarowka schon im vorigen Jahre erbaut worden; gegenwärtig werden die Arbeiter zum Bau der Linie von Chabarowka nach Wladiwostock beendigt, und die Gesellschaft hat noch das Stationsgebäude bei der Vereinigung des Cabels mit dem russischen Telegraphen zu erbauen. Mit Beendigung dieser Arbeiten und Organisation des Dienstes wird die Beförderung der telegraphischen Correspondenz mit China und Japan über Rußland beginnen.

Deutschland hat über Frankreich in Folge des letztjährigen Krieges auch auf dem Gebiete des internationalen Verkehrswesens einen definitiven und bedeutenden Erfolg errungen. Die englisch-ostindische Ueberlandspost wird auch nach wiederhergestelltem Frieden nicht mehr über Frankreich, sondern durch Deutschland und Italien nach Alexandrien geleitet werden. In einer vor Kurzem in Mainz stattgefundenen Versammlung der betheiligten Eisenbahn-Verwaltungen wurden diejenigen Maßregeln beschlossen, welche nöthig sind, um ein für alle Mal die französische Concurrenz aus dem Felde zu schlagen. Dahin gehört die Einlegung eines Extra-Schnellzuges, welcher den Weg von Ostende über Köln, Frankfurt, München, Verona Brindisi in der Frist von 52 Stunden zurückzulegen hat.

Briefkasten.

Eingesandt.

Räthsel.

Ein Lieutenant warb einst um die Hand
Der Tochter eines Herrn Major,
Und dieser sagt ihm leis' ins Ohr:
Theresia wird das Kind genannt,
Versetz' die Zeichen nur geschickt
Dann sagt dies Wort, ob Dir's geglückt!"

H.

(Auflösung folgt in nächster Nummer.)

Börsen-Bericht.

Berlin, den 10. Oktober cr.

Fonds:	lebhaft.
Russ. Banknoten	81 3/4
Warschau 8 Tage	81 3/4
Poln. Pfandbriefe 4%	72
Westpreuß. do. 4%	88 3/4
Posener do. neue 4%	90 1/4
Amerikaner	96 5/6
Oesterr. Banknoten 4%	84 3/4
Italiener	57 1/2
Weizen:	
Octbr.	84
Roggen	höher.
loco	55 3/4
Octbr.-Novbr.	56
Novbr.-Dezbr.	56
April-Mai	56 1/2
Rüböl: Octbr.	29 5/8
pro Novbr.-Dezbr.	28

Spiritus	höher.
loco	21. —.
Octbr.=Novbr.	20. 12.
April=Mai	19. 25.

Getreide=Markt.

Thorn, den 11. October. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: klar. Mittags 12 Uhr 6 Grad Wärme.
Geringe Zufuhr. Preise fest.

Weizen bunt 126—130 Pfd. 72—74 Thlr., hellbunt 126—130 Pfd. 78—80 Thlr., hochbunt 126—132 Pfd. 80—83 Thlr. pr. 2125 Pfd.

Roggen, frischer 120—125 Pfd. 47—48 Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen, Futterwaare 45—48 Thlr., Kochwaare 50—53 Thlr. pro 2250 Pfd.

Spiritus pro 100 Qrt. 20—21 Thlr.

Russische Banknoten $81\frac{1}{4}$, der Rubel $27\frac{1}{3}$ Sgr.

Danzig, den 10. October. Bahnpreise.

Weizenmarkt: bei einiger Kaugust Preise unverändert. Zu notiren: für ordinär und bunt 120—123 Pfd. von 67 — 72 Thlr, roth 126 — 132 Pfd. von 74—79 Thlr. hell= und hochbunt und glasig 125—132 Pfd. von 78—83 Thlr, weiß 126—132 Pfd. von 80—84 Thlr. pro 2000 Pfd.

Roggen frischer 120 — 125 Pfd. von 50 — $52\frac{1}{2}$ Thlr. pro 2000 Pfd.

Gerste, kleine 104—108 Pfd. 49—50 Thlr., große 103 — 114 Pfd. von 49—53 Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen, frische nach Qualität 49—51 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Hafer nach Qualität von 37—39 Thlr. pro 2000 Pfd.

Spiritus ohne Zufuhr.

Stettin, den 10. October., Nachmittags 1 Uhr.

Weizen, loco 65—82, per Oktober $79\frac{3}{4}$, October=November $79\frac{1}{2}$, per Frühjahr 80.

Roggen, loco 50—54, per October und October=November $53\frac{1}{2}$, per Frühjahr $54\frac{1}{2}$.

Rüböl, loco 100 Kilogramm $29\frac{1}{2}$ Br., per Oktober 100 Kilogr. $29\frac{1}{4}$, per April=Mai 100 Kilogramm 28.

Spiritus, loco $20\frac{5}{12}$, per October $20\frac{1}{8}$, per Frühjahr $19\frac{1}{8}$.

Breslau, 6. October. Wollmarkt. (B= u. H.=Ztg.) Die verflossene Geschäftswoche war noch lebhafter, als ihre Vorgängerin und bei einem erhöhten Begehr nach allen hier vorhandenen Gattungen erreichen die Umsätze fast 3000 Ctr. Das Hauptgeschäft vollzog sich in ungarischen und feinen preußischen und posen'schen Tuchwollen von 62—68 Thlr., wie guten schlesischen Einschuren von 78—82 Thlr., Gerberwollen von 44—56 Thlr., gewaschene Capwollen von 80—83 Thlr., u. Locken von 48—52 Thlr. Auch für Lammwolle erhielt sich ein anhaltender starker Begehr und waren die Umsätze nicht ganz unbebedeutend. In den Preisen hat sich eine Veränderung nicht herausgestellt und waren fast alle Qualitäten zu den seitherigen Notirungen erhältlich, nur für Lieferungswaare und Lammwolle mußte abermals mehr bewilligt werden.

Preis=Courant
der Mühlen-Administration zu Bromberg
vom 8. October 1871.

Benennung der Fabrikate.	Unversteuert, pr. 100 Pfd.			Versteuert pr. 100 Pfd		
	thr	sgr	pf.	thlr	sgr	pf.
Weizen=Mehl No. 1	6	4	—	7	5	—
" " " 2	5	20	—	6	21	—
" " " 3	3	26	—	—	—	—
Futter=Mehl	1	28	—	1	28	—
Kleie	1	10	—	1	10	—
Roggen=Mehl No. 1	4	4	—	4	11	—
" " " 2	3	24	—	4	1	—
" " " 3	2	12	—	—	—	—
Gemengt=Mehl (hausbacken)	3	12	—	3	19	—
Schrot	2	26	—	3	1	—
Futter=Mehl	1	28	—	1	28	—
Kleie	1	18	—	1	18	—
Graupe No. 1	8	20	—	9	3	—
" " 2	—	—	—	—	—	—
" " 3	6	10	—	6	23	—
" " 4	—	—	—	—	—	—
" " 5	4	—	—	4	13	—
Grütze No. 1	4	20	—	5	3	—
" " 2	4	8	—	4	21	—
Koch Mehl	2	16	—	—	—	—
Futter=Mehl	1	28	—	1	28	—

Amtliche Tagesnotizen.

Den 11. October. Temperatur: Wärme 2 Grad. Luftdruck 28 Zoll 4 Strich. Wasserstand 2 Fuß 3 Zoll.

Inserate.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere gute Mutter und Großmutter, die Geheimrath

Völcker, geb. Puy,

am 9. d. Nachts $11\frac{3}{4}$ Uhr im 85. Lebensjahre nach schwerem Kampfe ruhig entschlafen ist.

Gumbinnen, den 10. October 1871.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet in Thorn Freitag den 13. d. Mts. $\frac{1}{2}$12 Uhr vom Bahnhofe aus statt.

Bekanntmachung.
Am 14. October cr.,
Nachmittags 2 Uhr

soll an Ort und Stelle zu Podgorz im Behrendt'schen Gasthause, eine schwarze Kuh öffentlich meistbietend verkauft werden.

Thorn, den 5. October 1871.

Königliches Kreis=Gericht.
1. Abtheilung.

Die zweite und letzte Hälfte
des diesjährigen Tanz-Kursus beginnt am
Mittwoch, den 11. October.

Anmeldungen hierzu nimmt im Artus=Hof entgegen

Thorn, den 7. October 1871.

Julius Plästerer.

Bei **Ernst Lambeck** in Thorn ist erschienen und zu haben:

Czy mówisz po polsku?
(Sprichst du polnisch?)
oder:
Polnischer Dolmetscher,
enthaltend:
polnisch-deutsche Gespräche, Redensarten und Vokabeln, nebst grammatischen Andeutungen und Regeln über die Aussprache.

Achte, neu durchgesehene und sehr vermehrte Auflage.
Preis broch. $12\frac{1}{2}$ Sgr.

Von annerkannt tüchtigen Lehrern der polnischen Sprache ist der Verlagshandlung zu wiederholten Malen die Versicherung gegeben worden, daß vorstehendes Uebungsbuch ein ganz vorzügliches Hülfsmittel sei sowohl für diejenigen, welche die polnische Sprache erlernen, um es neben der Grammatik zu gebrauchen, als auch hauptsächlich für diejenigen, welche ohne eine Grammatik methodisch zu studiren, in kurzer Zeit die im Leben vorkommenden Umgangs=Gespräche sich zu eigen machen wollen. Der Inhalt des Buches verbreitet sich über alle Verhältnisse des Verkehrs und geschäftlichen Lebens und ist daher Jedem, der in Kurzem die in dem Verkehrsleben vorkommenden Redensarten sich erwerben will, nicht genug zu empfehlen. Beweis für die außerordentliche Brauchbarkeit des Buches ist, daß in wenigen Jahren **acht** Auflagen nöthig wurden.

Eine schön möblirte Stube zu vermiethen in der Breitenstr. Zu erfragen bei Herrn **J. Schlesinger.**

Baltischer Lloyd.
Stettin-Amerikanische Dampfschifffahrts-Aktien-Gesellschaft.
Directe **Post=Dampfschifffahrt** zwischen
Stettin und New=York
eventuell **Kopenhagen** und **Christiansand** anlaufend.
vermittelst der neuen Post=Dampfschiffe I. Klasse.

Humboldt, Capt. P. Barandon, Dienstag, 31. October, Mittags,
Franklin, Capt. F. Dreyer, Dienstag, 28. November, Mittags,

Passagepreise: I. Kajüte 100 Thlr. Pr. Crt., **Zwischendeck** 55 Thlr. Pr. Crt. incl. Beköstigung. **Packetbeförderung** nach allen Theilen Amerikas. **Briefporto** nach und von den Vereinigten Staaten $2\frac{1}{2}$ Sgr. Briefe sind zu bezeichnen „via Stettin."

Wegen Fracht und Passage wende man sich an die Agenten des Baltischen Lloyd, sowie an **Die Direktion** in Stettin.

Für vorstehende **Postdampfschiffe** schließt bindende **Ueberfahrts-Contracte** der concessionirte Auswanderer=Beförderungs=Unternehmer

Moriz Bethcke in Stettin, Klosterstr. 3.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)
heilt **brieflich** der **Specialarzt** für Epilepsie Doctor **O. Killisch** in **Berlin** jetzt: Louisenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Den verehrl. Königl. Verwaltungsbehörden, Institutsvorständen, Gesellschaftsdirectionen, sowie den Herren **Rechtsanwälten, Gutsbesitzern, Banquiers** und sonstigen **Industriellen** und **Privaten** offerirt porto- und spesenfreie Besorgung von Ankündigungen jeder Art zu Original-Tarifpreisen in sämmtliche existirende Zeitungen des In- und Auslandes

Rudolf Mosse,
officieller Agent sämmtlicher Zeitungen.
Berlin, ferner domicilirt in Hamburg, Frankfurt a. M., Breslau, München, Nürnberg, Wien, Prag, Zürich, Strassburg.

Sämmtliche Aufträge werden am Tage des Eintreffens sofort exact ausgeführt. Ein vollständiges Verzeichniss sämmtlicher Zeitungen nebst Original-Preis-Courant versende „gratis und franco".

N.B. Meine Provision beziehe ich als officieller Agent von den betr. Zeitungen.

Der größere Theil der löbl. Behörden betraut bereits fortgesetzt obiges Institut mit der Besorgung ihrer Bekanntmachungen.

D. R.

Der Norddeutsche Bier-Convent in Thorn
offerirt ein vorzügliches Bairisch Bier
das Seidel $1\frac{1}{2}$ Sgr.
aus der bekannten Bairischen Bier=Brauerei in Dt. Crone.

Theodor Keutner.

Eine fast neue blauseidene Garnitur, Sopha nebst Fauteuils, billig zu verkaufen Butterstraße 145, 1 Tr. hoch.

Holsteinische Austern
am 12. October 71, bei
Thorn. **Carl Spiller.**

Einen tüchtigen u. soliden Colporteur
sucht gegen hohe Provision die Buchhandlung von
Ernst Lambeck.

In meiner Putz- und Modehandlung sind noch Gold- und Silberwaaren (im Ausverkauf) billig zu haben.

Elise Schneider, 39. Brückenstr. 39.

Die Wohnung des Herrn **Galka** an der Bromberger Chaussee ist zum 1. Novbr. cr. zu vermiethen.

C. F. Uebrick.

E. F. Schwartz's
Musikalien-Leihinstitut,
jetzt **9000** Nummern. Günstigste Abonnements. Eintritt täglich.

Sämmtliche in hiesigen Lehranstalten eingeführten

Schulbücher

in dauerhaften Einbänden, Schreibhefte und Schreib- und Zeichenmaterialien empfiehlt die Buchhandlung von

E. F. Schwartz.

Kohlen,
engl. Rostfeuerungskohlen,
engl. Maschinenkohlen,
engl. Nußkohlen

offerire in schöner gruhsfreier Qualität zum Preise von 9 Sgr. pro Neu-Scheffel ab meinem Lager; **für 10 Sgr.** wird derselbe franco ins Haus geliefert, der alte Scheffel, welcher circa $1\frac{1}{2}$ Metze größer als der Neuscheffel ist, kostet 1 Sgr. mehr.

C. B. Dietrich.

Die Buchbinderei von **E. Beyer** befindet sich jetzt Schülerstr. 410, 3 Treppen.

Dürkheimer Weintrauben
in schönster Qualität, à Pfund 4 Sgr. besorgt auf das Schnellste gegen Einsendung des Betrages.

Franz Beuth, Mannheim O. 3. Nr. 6.

Man bittet die Straße und Hausnummer nicht zu vergessen.

Nürnberger Bier
vom Faß täglich. **Carl Spiller.**

Auch verkaufe Nürnberger Bier in $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{16}$ Tonnen-Gebinden, wie in Flaschen.

Bestellungen auf Cloakausfuhren werden bei Herrn **Miehlke,** Neustadt, Elisabethstraße 91 entgegengenommen.

A. Lüdtke.

---

500 Thlr. hat der Handschuhmacher Begräbniß-Verein leihweise zu vergeben.

Ein großer Verdeckwagen zu verkaufen bei **Eduard Grabe.**

Eine tüchtige Schneiderin welche in Häuser die geht, ist zu erfragen Kl. Gerberstr. 75, 2 Tr. hoch.

Breitestraße 443 ist von sofort eine kleine Wohnung zu vermiethen durch

Simon Leiser.

Vom 1. Novbr. cr. ab sind Altstadt Nr. 27 zwei elegant möblirte Zimmer nach vorn belegen mit Dienergelaß und Stallraum für ein auch mehrere Pferde zu vermiethen.

Ernst Hugo Gall.

Ein freundliches Vorderzimmer vermiethet **R. Tarrey.**

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**